

HEFT
2.23
18
MÜNCHEN

Spiegelungen

ZEITSCHRIFT FÜR
DEUTSCHE KULTUR UND GESCHICHTE
SÜDOSTEUROPAS



Kind und Gesellschaft (II)

ROBERT BALOGH / SIGRID KATHARINA EISMANN /
MARJANA GAPONENKO / ILSE HEHN / KRISTIANE KONDRAT /
PIERRE PACHET / ORSOLYA PÉNTEK / ILMA RAKUSA /
FRIEDER SCHULLER / STAFETTE / ALTA VÁŠOVÁ

Spiegelungen

ZEITSCHRIFT FÜR
DEUTSCHE KULTUR UND GESCHICHTE
SÜDOSTEUROPAS

HEFT 2.2023
JAHRGANG 18

Kind und Gesellschaft (II)

Herausgegeben von Florian Kühner-Wielach
unter Mitwirkung von Enikő Dác, Angela Ilić und Tobias Weger
im Auftrag des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte
Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München

Redaktion: Georg Aesch (Literatur), Enikő Dác (Ressortleitung Literatur),
Klaus Hübner, Angela Ilić (Ressortleitung Kultur), Manfred Knedlik (Lektorat),
Florian Kühner-Wielach, Doris Roth (Rezensionen), Laura Schmid (Redaktions-
assistenz), Tobias Weger (verantwortlicher Redakteur, Ressortleitung Wissenschaft),
Eva Zador (Lektorat)

Wissenschaftlicher Beirat: Dr. Lilia Antipow, Dr. habil. Mathias Beer, Prof. Dr. Andrei
Corbea-Hoişie, Prof. Dr. Elisabeth Knipf-Komlósi, Dr. Oxana Matychuk, PD Dr.
Aurelia Merlan, Prof. Dr. Maren Röger, Dr. Harald Roth, Prof. Dr. Irena Samide



**Institut für deutsche Kultur
und Geschichte Südosteuropas**
an der LMU München

VERLAG
FRIEDRICH PUSTET

Die Zeitschrift *Spiegelungen* setzt die
Südostdeutschen Vierteljahresblätter (1952 – 2005) fort.

Gefördert von:  Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Abbildung vordere Umschlagseite: Straßenszene in Budapest I-Tabán, Aranykakas utca, 1910,
unbekannter Fotograf, Magyar Földrajzi Múzeum / Erdélyi Mór cége, Fortepan 86718,
<<https://fortepan.hu/hu/photos/?id=86718>>

Die wissenschaftlichen Beiträge von Tobias Weger, Nani Hohokhiia, Monica Tempian,
Szimonetta Waldhauser und Viktória Nagy, Mária Rózsa sowie Edit Király wurden im Rahmen
eines doppelblinden Peer-Review-Verfahrens nach internationalen Standards begutachtet.

IMPRESSUM

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023 Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der
Ludwig-Maximilians-Universität München und Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der
gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar.

Die namentlich gezeichneten Beiträge geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder.

Redaktion »Spiegelungen«
Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas
an der Ludwig-Maximilians-Universität München
Halskestraße 15, D-81379 München
Telefon: +49 (0) 89 780609-0, Fax: +49 (0) 89 780609-22
Zusendungen an die Redaktion werden erbeten an: redaktion@ikgs.de
Redaktionshinweise auf www.ikgs.de
Für unverlangt eingegangene Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

ISSN 1862-4995
ISBN 978-3-7917-3416-3

Diese Publikation ist auch als E-Book erhältlich
eISBN 978-3-7917-7505-0 (pdf)

Bestellung, Vertrieb und Abonnentenverwaltung:
Verlag Friedrich Pustet, Regensburg
Gutenbergstraße 8, D-93051 Regensburg
Tel. +49 (0) 941 92022-0, Fax +49 (0) 941 92022-330
verlag@pustet.de
www.verlag-pustet.de

Preis des Einzelheftes: € 17,- zuzüglich Porto- und Versandkosten; E-Book (pdf) € 12,99
Jahresbezug: € 28,- zuzüglich Porto- und Versandkosten; E-Journal (pdf) € 21,-

Bankverbindung: Verlag Friedrich Pustet, Sparkasse Regensburg,
IBAN DE37 7505 0000 0000 0002 08, BIC BYLADEM1RBG

Kündigung des Jahresabonnements nur schriftlich bis 1.10. zum Ende des jeweiligen Kalenderjahres.

Umschlaggestaltung & Layout: www.martinveicht.de
Satz: Vollnhals Fotosatz, Neustadt a. d. Donau
Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg
Printed in Germany 2023

INHALT

Editorial	7
------------------------	---

WISSENSCHAFT

Kind und Gesellschaft (II)

TOBIAS WEGER:	Kein Platz für Kaschauer Kinder? Debatten um Spielplätze in der Lokalpresse vor dem Ersten Weltkrieg	9
NANI HOHOKHIIA:	The militarisation of childhood in the children's press and illustrated publications in the Soviet Ukraine, 1929–1941	19
MONICA TEMPIAN: SZIMONETTA WALDHAUSER, VIKTÓRIA NAGY:	The Culture of Memory in a Kindertransport Child ... Außerschulische Möglichkeiten der Sozialisation für ungarndeutsche Kinder und Jugendliche. Die Ergebnisse zweier Meinungsumfragen	33 41

Archive

JASMINA ĐONLAGIĆ SMAILBEGOVIĆ:	Quellen zur österreichisch-ungarischen Herrschaft im Archiv von Bosnien und Herzegowina	55
-----------------------------------	---	----

Quelle

ANGELA ILIĆ:	Bilddokumentation zum Südostdeutschen Wandervogel im IKGS-Fotoarchiv. Eine Auswahl	67
CORNELIU PINTILESCU:	»Alltagsleben und interethnisches Zusammenleben im Banat im 20. Jahrhundert«. Erfahrungen der Feldforschungsarbeit und Schlussfolgerungen eines Forschungsprojekts	75

Aufsätze

MÁRIA RÓZSA:	Die Brandkatastrophe des Deutschen Theaters zu Pest am 2. Februar 1847 als Medienereignis	83
EDIT KIRÁLY:	Kunst des Vermitteln: Brückenwächter in Štúrovo/Párkány	89

Rezensionen

101

Attila Bombitz, Christoph Leitgeb, Lukas Marcel Vosicky (Hgg.): Frachtbriefe. Zur Rezeption österreichischer Gegenwartsliteratur in Mitteleuropa (*Cristina Spinei*) / Marion Acker: Schreiben im Widerspruch. Nicht-/Zugehörigkeit bei Herta Müller und Ilma Rakusa (*Georg Aeschl*) / Helmut Braun: »Du hast mit deinen Sternen nicht gespart.« Rose Ausländer und Paul Celan (*Martin Hainz*) / Josip Kosor: Moj Prijatelj Stefan Zweig. Nepoznata pisma Josipa Kosora Stefanu Zweigu (*Marijana Erstić*) / George Guțu: Celaniana – Band 1 und 2 (*Raluca A. Rădulescu*) / Ioana Maria Cusin, Ioana Maria Fierbințeanu, Ileana Maria Rădulescu (Hgg.): Rumäniendeutsch, Identität(en) und Lebensbilder. Siebenbürgen und Altreich (*Mihai Crudu*) / Mariana Hausleitner: Selbstbehauptung gegen staatliche Zwangsmaßnahmen. Juden und Deutsche in Rumänien seit 1830 (*James Koranyi*) / Tünde Katona: Von Lebenden und Toten. Medien der Gedächtnisbewahrung in der Frühen Neuzeit in Ungarn (*Klára Berzeviczy*) / Fabian Kümmeler: Korčula. Ländliche Lebenswelten und Gemeinschaften im venezianischen Dalmatien (1420–1499) (*Maja Haraminčić Cebalo*) / Die Protokolle des Landeskonsistoriums der Evangelischen Landeskirche in Rumänien 1919–1933 (*András Bándi*) / Helmut Moll (Hg.): Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts (*Gergely Csukás*) / Andreea Odovicu: Gegen-einander, Nebeneinander, Miteinander. Deutsch und Rumänisch als Rechts- und Verwaltungssprachen im habsburgischen Kronland Bukowina (1848–1918) (*Kurt Scharr*) / Serhii Plokhyy: Die Frontlinie. Warum die Ukraine zum Schauplatz eines neuen Ost-West-Konflikts wurde (*Dmytro Myeshkov*).

LITERATUR

<i>Marjana Gaponenko:</i>	Kinder	139
<i>Robert Balogh:</i>	»Nie hatten wir so einen schönen Hahn!«	140
<i>Alta Vášová:</i>	In den Gärten	145
<i>Orsolya Péntek:</i>	6. März 1953	150
<i>Frieder Schuller:</i>	Transilvanian Brunch	155
<i>Pierre Pachet:</i>	Friedhof	160
<i>Ilse Hebn:</i>	Bleistiftskizzen	170
<i>Ilma Rakusa:</i>	Herbstfäden	176
<i>Kristiane Kondrat:</i>	Gedichte	180
<i>Sigrid Katharina</i>		
<i>Eismann:</i>	Gedichte	183
<i>Stafette:</i>	Gedichte	190

FEUILLETON

Interview

HELLMUT SEILER:

Abstraktion und Sinnlichkeit. Ein Interview
mit Peter Jacobi

199

Europäische Kulturhauptstädte

ESZTER STRICKER:	Temeswars Geschichte auf 1.000 Fotos erzählt	203
ESZTER JÁNOS:	Die <i>Temesvarer Zeitung</i> im Dienst der Kulturvermittlung	208
ANGELA ILIĆ:	Emília Kánya – ein außergewöhnliches Leben mit Stationen in Temeswar und Rijeka	219
ANIKÓ SZILÁGYI-KÓSA:	Deutsche in und um Wesprim. Europäische Kulturhauptstadt 2023	226

Südosteuropäische Spuren in Bayern

TOBIAS WEGER:	Schlachtengetümmel auf einem Deckenfresko	236
---------------	---	-----

Personalia

RALUCA RĂDULESCU:	Nachruf auf George Guțu	239
FRIEDER SCHULLER:	Der Wanderer zu Hause. Kurze Sätze für ein langes Leben. Eginald Schlattner zum 90. Geburtstag	240
EVA FILIP:	»Jetzt erst recht!«. Zum 80. Geburtstag der Schriftstellerin, bildenden Künstlerin und Kunstdozentin Ilse Hehn	241
ANDREI CORBEA-HOIȘIE:	Zum 80. Geburtstag von Hans-Jürgen Schrader	243
HORST SAMSON:	Literatur im Blitzgewitter. Das Alter ist ein kugelförmiges Gespinst. Der Schriftsteller Gerhard Ortinau ist 70	245

Besprechungen

Ivo Andrić: Das Fräulein. Roman (<i>Ingeborg Szöllösi</i>) / Mircea Cărtărescu: Melancholia. Erzählungen (<i>Ingrid Baltag</i>) / Kristiane Kondrat: Wer tanzt im Niemandsland (<i>Klaus Hübner</i>) / István Örkény: Rebellion in der Nussschale. Ein Lesebuch (<i>Wolfgang Schlott</i>) / Tomáš Šalamun: Steine aus dem Himmel. Gedichte (<i>Jonis Hartmann</i>) / Oleg Serebrian: Tango in Czernowitz. Roman (<i>Giulia Fanetti</i>)	249
---	-----

FORUM

Aus dem IKGS	264
--------------	-----

Editorial

Mit dem Ihnen vorliegenden Heft 2.23 setzen die *Spiegelungen* den Themenschwerpunkt »Kind und Gesellschaft« mit neuen thematischen Zugängen fort und möchten weitergehende Forschungen zur Geschichte der Kindheit im südöstlichen Europa anregen. Bei der Darstellung bestimmter Gruppen, Orte und Regionen wird zwar in der Regel die schulische Bildung und Sozialisation thematisiert – häufig aus dem Blickwinkel einer Konfliktgeschichte –, selten hingegen die sonstigen Aspekte der Kindheitsgeschichte, wie dies auf einer allgemeinen Ebene in der sozialhistorisch ausgerichteten Forschung seit den 1960er-Jahren erfolgt. Dabei wird vor allem auf prozessuale gesellschaftliche Wandlungen abgehoben, die unter anderem die Rolle des Kindes innerhalb der Familie, seine emotionale und soziale Einbindung, Fragen der Erziehung, der Kleidung, des Spiels, der Kinderliteratur, aber etwa auch medizinische Aspekte wie Kinderkrankheiten oder Kindersterblichkeit betreffen.

Tobias Weger untersucht anhand der lokalen Presse die sich von den 1880er-Jahren bis zum Ersten Weltkrieg hinziehenden, letztlich erfolglosen Bemühungen, in der damals oberungarischen Stadt Kaschau/Košice/Kassa mit Spielplätzen innerhalb des Stadtraums kindgerechte Freizeitorte zu schaffen. Ein geografischer und zeitlicher Sprung führt in die Sowjetukraine der Zwischenkriegszeit: In ihrem Beitrag zur »Militarisierung der Kindheit« analysiert Nani Hohokhiia die zunehmende Tendenz von damals in diversen Sprachen publizierten Kinderzeitschriften zu einer diskursiven Gewaltverherrlichung und Heroisierung von Opfern der kommunistischen Bewegung. Mit memorialen Aspekten der »Kindertransporte« befasst sich Monica Tempian. Diese humanitären Aktionen gewährleisteten im Zeitfenster zwischen der »Kristallnacht« vom November 1938 und dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs im September 1939 mehreren Tausend jüdischen Kindern aus unterschiedlichen europäischen Staaten die Flucht in sichere Aufnahmeländer und damit – häufig im Unterschied zu ihren zurückgebliebenen Angehörigen, die der Shoa zum Opfer fielen – das Überleben. In die aktuellen außerschulischen Sozialisationsmöglichkeiten von Kindern aus der ungarndeutschen Minderheit führen Szimonetta Waldhauser und Viktória Nagy ein und unterziehen sie einer systematischen Untersuchung.

Zum Themenschwerpunkt »Kind und Gesellschaft« gehört auch eine von Angela Ilić in der Rubrik »Quelle« präsentierte Sammlung von Aufnahmen aus dem IKGs-Fotoarchiv, die anhand von »Wandervogel«-Aktivitäten einige Einblicke in Praktiken der deutschen Jugendbewegung im Donau-Karpaten-Raum der Zwischenkriegszeit ermöglicht.

Einen Überblick zu den im Archiv von Bosnien und Herzegowina verwahrten Beständen aus der Zeit der Habsburgermonarchie steuert Jasmina Donlagić Smailbegović bei und möchte damit vor allem auswärtige Forscher inspirieren, den dortigen umfangreichen Quellenfundus noch stärker als bisher in ihre Recherchen zur k. u. k.-Zeit einzubeziehen.

Von Edit Király stammt eine Darstellung kultureller Initiativen im slowakischen Štúrovo/Párkány zur Belebung des nachbarschaftlichen Verhältnisses an der Donaubrücke nach Gran/Esztergom ab. Es sind kleine Schritte, die dort unternommen werden, und doch stimmen sie hoffnungsvoll in einer Zeit, die so stark von globalen Konflikten dominiert wird. Die Rubrik »Wissenschaft« rundet Mária Rózsa ab mit einem Essay zum zeitgenössischen Presseecho auf den Brand des Deutschen Theaters von Pest im Februar 1847.

Im Literaturteil bieten die ersten Texte von Marjana Gaponenko, Robert Balogh oder Alta Vášová neue Perspektiven auf den Themenschwerpunkt und nähern sich der Kindheit mit dem Blick der sich erinnernden Erwachsenen. Orsolya Péntek zeigt aus der Perspektive einer Jugendlichen, wie die Ideologie diesen Lebensabschnitt einengt. Die weiteren Prosatexte erkunden die Vergangenheit Rumäniens auf unterschiedliche Art und Weise: Frieder Schuller in einem Fragment aus seinem neuen Roman, Pierre Pachet, indem er auf die jüdische Vergangenheit von Jassy zurückblickt, und Ilse Hehn, indem sie ihre Eindrücke literarischer Begegnungen skizziert.

Die Gedichte von Ilma Rakusa und Kristiane Kondrat führen uns schonungslos die Gegenwart vor. Die Gedichte von Sigrid Katharina Eismann und einigen Mitgliedern des Temeswarer Literaturkreises »Stafette« bieten abschließend lyrische Impressionen aus einer der diesjährigen europäischen Kulturhauptstädten. Daran knüpft im Feuilleton der Beitrag des Historikers Corneliu Pintilescu (Klausenburg/Cluj-Napoca) an, der zurzeit assoziierter Wissenschaftler des IKGS ist. Er schildert – gemeinsam mit Florian Flörsheimer – das von ihm maßgeblich betreute Dokumentations- und Ausstellungsprojekt zur Alltagsgeschichte des Banats. Die Ausstellung war im Rahmen des Kulturhauptstadtprogramms im Frühsommer 2023 auch in Temeswar/Timișoara zu sehen. Ebenfalls dieser Stadt widmet sich Eszter János in einem Beitrag zum historisch mehrsprachigen Pressewesen in der Banater Metropole sowie Eszter Stricker mit einem Bericht zur Erschließung der Temeswar-Bilder und -Ansichtskarten im IKGS. Auf eine weitere Europäische Kulturhauptstadt 2023, das ungarische Wesprim/Veszprém, lenkt Anikó Szilágyi-Kósa den Blick, als sie zu den in der Region zwischen Wesprim und dem Plattensee/Balaton beheimateten Deutschen schreibt. Ein Bindeglied zwischen Temeswar und der europäischen Kulturhauptstadt 2020–2021, Rijeka/Fiume, die ungarische Publizistin und Zeitungsherausgeberin Emília Kánya, steht im Mittelpunkt des Beitrags von Angela Ilić. Ein weiterer Text zu Temeswar, in dem Eleonora Ringler-Pascu das mehrsprachige Theatermilieu und –programm der Stadt im Kulturhauptstadtjahr vorstellt, ist auf www.spiegelungen.net verfügbar.

Einem Ungarn-Bezug in Oberbayern spürt Tobias Weger nach – einer barocken Darstellung der Schlacht auf dem Lechfeld vom 10. August 955 in der Pfarrkirche St. Ulrich in Eresing. Mit dem international renommierten Bildhauer Peter Jacobi hat der *Spiegelungen*-Autor Hellmut Seiler ein Interview geführt.

Wir hoffen, dass Sie auch in dieser Ausgabe der *Spiegelungen* wieder Anregendes, Interessantes und Informatives finden!

Ihre *Spiegelungen*-Redaktion

Kein Platz für Kaschauer Kinder?

Debatten um Spielplätze in der Lokalpresse vor dem Ersten Weltkrieg

Von Tobias Weger, IKGs München

Beim Spiel scheint es sich um eine anthropologische Konstante zu handeln, wie bereits Erkenntnisse der Archäologie erkennen lassen.¹ Bis heute ist die 1938 von dem niederländischen Kulturhistoriker Johan Huizinga publizierte Studie *Homo ludens* eine der maßgeblichen Analysen und Typologisierungen des Spiels im menschlichen Leben. Huizinga schrieb – mit Blick auf alle historischen Epochen – dem Spiel nicht nur zu, eine Erscheinung der menschlichen Kultur, sondern auch eine produktive Kraft zu sein. Er sah den denkenden Menschen (*homo sapiens*) als gleichberechtigt mit dem schaffenden (*homo faber*) und dem spielenden Menschen (*homo ludens*). Beim Spiel handle es sich um eine freiwillige Handlung oder Beschäftigung, die innerhalb gewisser festgelegter Grenzen von Zeit und Raum nach freiwillig angenommenen, aber unbedingt bindenden Regeln verrichtet werde, ihr Ziel in sich selbst habe und begleitet werde von einem Gefühl der Spannung und Freude und einem Bewusstsein des »Andersseins« als das »gewöhnliche Leben«.²

In den städtischen Siedlungen waren Spielflächen eingeschränkt; das hohe Aufgebot von Menschen, Tieren und Fahrzeugen machte Städte zu für Kinder gefährlichen Orten, ganz abgesehen von der mangelnden Sauberkeit und Hygiene. Im 19. Jahrhundert forderten deshalb in Europa Pädagogen, Mediziner und Psychologen zunehmend geschützte Orten, an denen Kinder ungehindert ihrem Spieltrieb nachgehen können sollten.³ Die hinter diesen Postulaten stehenden Konzepte oszillierten zwischen der pädagogischen Erkenntnis, Kinder nicht länger als »kleine Erwachsene« zu

1 Marco Fittà, Cornelia Homann: Spiele und Spielzeug in der Antike. Unterhaltung und Vergnügen im Altertum. Wiesbaden 1998.

2 Johan Huizinga: *Homo ludens*. Proeve eener bepaling van het speel-element der cultuur. Haarlem 1938 [deutsch: *Homo ludens*. Vom Ursprung der Kultur im Spiel. Reinbek 2009].

3 Vgl. unter anderem Wojciech Balus: Kinder und Jugend im Volksgarten. Von den Anfängen und der Entstehung des Reformparks. In: *Die Gartenkunst* 13 (2001) H. 1, S. 65–76; Thierry Paquot: Les enfants dans la ville. In: *Diversité*, Nr. 141/2005, S. 59–63; Steve Roud: *The Lore of the Playground*. One Hundred Years of Childrens' Games, Rhymes and Traditions. London 2010; Daniel Rimbach: Zur Etablierung von öffentlichen Freianlagen für Kinder bis zum Ende der Weimarer Republik. In: *Die Gartenkunst* 28 (2016) H. 1, S. 103–112; Ferdinand Cazalis: *Le gouvernement des playgrounds*. Histoire fragmentée des aires de jeux, 1770–2010, <<https://www.jefklak.org/le-gouvernement-des-playgrounds>>, 26.6.2023.

begreifen, sondern der Kindheit den Status einer autonomen Entwicklungsphase eines jeden Menschen zuzugestehen,⁴ und gesellschaftlicher Disziplinierung: Kinderspielplätze konnten auch zu Orten der Aufsicht und sozialen Kontrolle werden. Erste vereinzelte Kinderspielplätze sind in europäischen Großstädten bereits seit den 1820er-Jahren bekannt, doch erst zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg wurde die Anlage von Spielplätzen im Rahmen der Städteplanung zu einer Norm.

Der folgende Beitrag zeichnet für die Zeit von den 1880er-Jahren bis vor dem Ersten Weltkrieg eine lokale Entwicklung im Licht der lokalen Presse nach – Initiativen für städtische Spielplätze im damals oberungarischen Kaschau (sk. Košice, ung. Kassa), einer zwar zentrumsfernen, sich aber rapide entwickelnden Stadt.⁵ Die Stadt mit ihrer reichen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichtstradition erlebte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen wirtschaftlichen und demografischen Aufschwung und urbanistischen Modernisierungsschub. Sie wurde ein bedeutender Eisenbahnknotenpunkt im Verkehrsnetz der Habsburger Monarchie, Industriestandort und Garnisonsstadt, zugleich ein kulturelles Zentrum, getragen vom überwiegend ungarischen Adel und dem Bürgertum. Ab 1884 hatte Kaschau den Rang einer Munizipalstadt, was in der Praxis einem hohen Grad an kommunaler Selbstverwaltung gleichkam. Zählte Kaschau im Jahr 1869 noch etwa 21.700 Einwohner, so lebten auf seinem Gebiet im Jahr 1910 bereits mehr als doppelt so viele Menschen – offiziell etwa 44.200. Die seit dem österreichisch-ungarischen Dualismus einsetzende intensive Magyarisierungspolitik führte dazu, dass der Zensus von 1910 75,4 Prozent der Kaschauer als »ungarischsprachig« identifizierte, gefolgt von Menschen slowakischer, deutscher oder ruthenischer Sprachkompetenz.⁶ De facto war (und ist) allerdings in dieser multiethnischen Stadt das Phänomen der Mehrsprachigkeit stark verbreitet.⁷

Die oben angedeutete Bevölkerungsentwicklung zog ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Verdichtung des Stadtraumes nach sich, dessen Expansionsmöglichkeiten durch seine Lage in einem Talkessel ohnehin eingeschränkt waren. Die Urbanisierung ließ unter anderem das Thema aufkommen, welchen Stellenwert künftig Kinder und Jugendliche innerhalb des Stadtraums einnehmen sollten. Dabei orientierten sich aufgeklärte Protagonisten in Kaschau häufig argumentativ an auswärtigen Vorbildern. Das starke Selbstbewusstsein der Kaschauer als Bewohner der Metropole Oberungarns machte dabei selbst vor Vergleichen mit Großstädten der damaligen Zeit nicht Halt. Die dabei beschrittenen Transferwege lassen sich aus heutiger Sicht nicht mehr rekonstruieren.

DAS PLÄDOYER DER KASCHAUER ZEITUNG

Zum frühen Sprachrohr für die Befürworter des Baus von speziell ausgewiesenen Kinderflächen in Gestalt von Spielplätzen wurde die *Kaschauer Zeitung*. Das Blatt

4 Philippe Ariès: Geschichte der Kindheit. München 1962/2007, S. 88.

5 Die folgenden Angaben nach Tobias Weger, Konrad Gündisch: Kaschau/Košice. Eine kleine Stadtgeschichte. Regensburg 2013.

6 Bei der Volkszählung 1880 wurden in Kaschau 26.097 Einwohner ermittelt, darunter 10.311 Slowaken (39,51 Prozent), 10.007 Ungarn (38,35 Prozent) und 4.218 Deutsche (16,16 Prozent). Vgl. J. (Vorname?) Hunfaleg: Kaschau. In: Johann Samuel Ersch, Johann Gottfried Gruber (Hgg.): Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste. Band 34. Leipzig 1883, S. 181–184, hier: S. 184.

7 Für die Gegenwart vgl. Kristina Forbat: Košice/Kaschau. Ein Essay der ehemaligen Stadtschreiberin über die »heimliche« Kulturhauptstadt 2013. In: Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde 55 (2024), S. 179–186, hier: S. 182.

erschien zwischen 1838 und 1914 in zwei, ab 1875 drei Wochenausgaben (dienstags, donnerstags und samstags) im Verlag Carl Werfer und war das wichtigste deutschsprachige Presseorgan in der oberungarischen Stadt, bis ihr Erscheinen vor dem Ersten Weltkrieg angesichts schwindender Leserzahlen schließlich eingestellt werden musste beziehungsweise das Blatt mit der ungarischen Zeitung *Kassai Újság* [Kaschauer Zeitung] fusionierte.⁸

Die Zeitungsredaktion machte sich erstmals im Jahr 1878 zur Fürsprecherin der Kinderinteressen und forderte von den Verantwortlichen in der Stadt Flächen ein, die Kindern in deren Freizeit als Erholungs- und Vergnügungsorte dienen könnten:

Es wird jedermann einsehen, daß die in Mitte der Stadt gelegene große Promenade als Spielplatz und Erholungsort der Kinder durchaus nicht geeignet ist. Der häufige Luftzug und Staub, oftmals auch eine ungesunde Atmosphäre, der Lärm und Wagengerassel, der zu beiden Seiten befindliche Graben – die Promenirenden, welche entweder stören oder gestört werden – lassen diesen Platz zu obigem Zweck ganz ungeeignet erscheinen.

Vom Trottoir wollen wir gar nicht sprechen, da – wie bekannt – laut Magistratsbeschluß die Kinderwägelchen von demselben verdrängt wurden. (Arme Kinder, ihr müßt euch auf der holperigen Straße, wo die Lastwägen fahren, schütteln und rütteln lassen.)

Die Szechenyi-Au [sic!] in ihrer gegenwärtigen neuen Eintheilung ist als Spielplatz der Kinder ebenfalls nicht geeignet; den Rasen zu betreten ist nicht gestattet, mithin wären die Kinder nur auf die Geh- und Fahrwege angewiesen, wo sie wieder durch Wägen und Reiter verschuecht oder durch Fußgänger gestört würden.⁹

Die Promenade, die Hauptgasse (ung. Fő utca, sk. Hlavná), war jener zentrale Platz, der von Nord nach Süd verlief und sich linsenförmig um die zentral gestellte Elisabethkirche weitete. Der nicht genannte Artikelschreiber verwies auf andere Städte, die bereits entsprechende Orte für Kinder geschaffen hätten, etwa Wien, das im dortigen Stadtpark den Kindern »ein so freundliches Asyl« biete, »wo sie ungestört spielen und sich im Freien mit ihren Jugendgenossen unterhalten und herumtummeln« könnten. Auch der »Kinderpark« in Hamburg biete in dieser Hinsicht ein nachahmenswertes Exempel.¹⁰ Auf parallele Überlegungen in den USA, wo sich, ausgehend von Boston und Chicago, ab den 1880er-Jahren ein regelrechtes »Playground Mouvement« entwickelte,¹¹ ging die lokale Presse hingegen nicht ein.

Unter dem Eindruck mehrerer Unfälle, die sich Kaschau in jenem Jahr 1878 durch unglückliche Zusammenstöße mit Pferden und Wagen im öffentlichen Raum ereigneten, wiederholte die *Kaschauer Zeitung* wenige Wochen später die Forderung nach einem eigenen »Kinderpark«.¹² Ungeachtet dieses journalistischen Einsatzes scheint der Appell zunächst ohne Resonanz verhallt zu sein. Vorläufig wurde es still um dieses Thema. Fünf Jahre später brachte die *Kaschauer Zeitung* noch einmal den Wunsch nach einem Spielplatz für Kinder und Jugendliche aufs Tapet. Ein solcher Ort solle »freie Bewegung und die der Jugend angezeigten Spiele« ermöglichen. Entsprechende Gegebenheiten seien in Kaschau nicht vorhanden – das Glacis sei »schmutzig,

8 Vgl. Jörg Meier: Die »Kaschauer Zeitung«. Soziopragmatische und diskurslinguistische Studien zur deutschen Sprache und Kultur am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Košice 2016.

9 Die Errichtung eines Kinderparks in Kaschau. In: *Kaschauer Zeitung/Kassa-éperjesi értesítő*, 7. Jg., Nr. 37, 28.3.1878, S. 2.

10 Ebenda.

11 Susan Curell: *The March of Spare Time The Problem and Promise of Leisure in the Great Depression*. Philadelphia PA 2005, S. 15f.

12 Kinderpark wo bist du? In: *Kaschauer Zeitung/Kassa-Eperjesi Értesítő*, 7. Jg., Nr. 52, 4.5.1878, S. 2.

halb verwahrlost, halb Viehmarkt, halb Exerzierplatz«. Auf der »Széchenyi-Wiese« wiederum sei das Betreten des Rasens untersagt.¹³ Bei den beiden genannten Flächen handelte es sich um Bereiche, die durch die Niederlegung der frühneuzeitlichen Befestigungsanlagen im Westen und im Osten der historischen Altstadt entstanden waren. Als »Széchenyi-Wiese«, auch »Széchenyi-Au« oder »Széchenyi-Park« (ung. Széchenyi liget) bezeichnete man den bis 1918 nach dem ungarischen Adeligen und Politiker István Széchenyi (1791–1860) benannten Bereich östlich des Zentrums, zwischen Altstadt und Bahnhof.¹⁴ Er entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem Ort der bürgerlichen Freizeitgestaltung und heißt heute schlicht Stadtpark (sk. Mestský park).

Ein Feuilletonbeitrag aus der *Kaschauer Zeitung* vom Sommer 1883 unterstrich die grundsätzliche Wichtigkeit von Kinderspielen und legte dabei Wert darauf, dass der Begriff »Kinderspiele« nicht nur auf Spiele im engeren Sinn begrenzt werden sollte, »sondern auch jede Pause, jede Unterhaltung, jede freiwillige Beschäftigung der Kinder« mit umfassen sollte. Spiele seien »von großer Wichtigkeit« und hätten einen »bedeutenden Einfluß auf die Bildung der Seelenheiterkeit, der guten Sitten und Thätigkeit der Kinder«. Autor des Textes war der zunächst in der Provinz, später in Kaschau beschäftigte Lehrer Josef Vilkovszky – bei dem Artikel handelte sich um den überarbeiteten Text eines Vortrags, den er am 30. Mai 1883 auf einer Lehrerversammlung des Stoß-Metzenseifer Lehrerkreises in Stoß (ung. Stósz, sk. Štôs) gehalten hatte. Vilkovszky differenzierte zwischen Spielen mit und ohne Spielsachen (Bewegungsspielen).¹⁵ Als Spielsachen dienten Kaschauer Kindern zu jener Zeit sicherlich, wie auch andernorts, etwa Bälle, Murmeln oder Würfel; die Beschäftigung mit diesen Gegenständen sollten die intellektuellen und physischen Eigenschaften der Kinder fördern. Als Bewegungsspiele kamen beispielsweise einfache sportliche Wettkämpfe, Laufen, Verstecken und Handspiele in Betracht. Leider erlauben es die verfügbaren zeitgenössischen Aussagen nicht, Erkenntnisse dahingehend zu formulieren, welche Arten von Spielen sich gerade bei den Kaschauer Kindern in dem halben Jahrhundert vor dem Ersten Weltkrieg besonderer Beliebtheit erfreuten. Wurde Spielzeug von zu Hause auf den Spielplatz mitgenommen, etwa Puppen, Holz- oder Blechmodelle von Eisenbahnen und Automobilen, Figuren von Tieren oder Soldaten? Wie gingen Kinder mit inspirierenden Gegenständen um, die sie in der Natur vorfanden – beispielsweise Ästen und Stöcken, Tannenzapfen oder Steinen? Welche Kinderlieder sangen sie, welche Verse sagten sie auf, welche Märchen oder Sagen ließen sie sich eventuell von Erwachsenen vorlesen, welche Sprüche benutzten sie, welche Abzählverse? All diese Fragen, deren Beantwortung für eine vertiefte ethnologische Einschätzung erkenntnisfördernd sein könnten, entbehren eines tragfähigen Quellenfundaments. Ein Inserat der Galanterie- und Waffenhandlung Carl H. Jeremy in Kaschau vom 15. Dezember 1883, die auch die »grösste Auswahl in Kinderspielwaren« annoncierte, kann einen kleinen, wenn auch nur punktuellen und selektiven Einblick in die materielle Dimension des Kinderspiels geben. Immerhin können wir daraus erfahren, dass die Angebote den finanziellen Rahmen

13 B.: Spielplätze für unsere Schuljugend. In: ebenda, 45. Jg., Nr. 81, 19.7.1883, S. 1.

14 Frank Henschel: »Das Fluidum der Stadt...« Urbane Lebenswelten in Kassa/Košice/Kaschau zwischen Sprachenvielfalt und Magyarisierung 1867–1918. München 2017, S. 281.

15 Josef Vilkovszky: Kinderspiele. In: *Kaschauer Zeitung/Kassa-Eperjesi Értesítő*, 45. Jg., Nr. 79.

der Eltern berücksichtigten, denn es gab sie »von billigster bis feinsten Sorte«, zum Beispiel »fein- und mindergekleidete Puppen«.¹⁶

Auf seiner Generalversammlung machte sich am 9. April 1885 der Kaschauer Verschönerungs-Verein, der sich die Stadtbildgestaltung auf die Fahnen geschrieben hatte, die bisher nur journalistisch artikuliert Forderung nach einem Kinderspielplatz zu eigen. Er trat dafür ein, auf der Széchenyi-Wiese einen »zweckdienlichen Platz« auszuweisen.¹⁷ Allerdings scheint auch dieses verbandliche Engagement zunächst ohne ein Echo seitens der Stadtverwaltung geblieben zu sein. Es wurden lediglich Pläne für eine »Besandung« gefasst, um den Platz für Kinder »benützbarer« zu machen.¹⁸

Die *Kaschauer Zeitung* kam auf das Thema 1887 noch einmal zurück und verwies auf positive Beispiele und Erfahrungen, die man etwa in der deutschen Reichshauptstadt Berlin, in Braunschweig, Bremen und Koblenz oder in den englischen Städten London, Bradford, Birmingham, Leeds und Manchester mit Kinderspielplätzen gemacht habe. Der Verfasser des einschlägigen Artikels lieferte aufgrund dieser Erfahrungen gleich eine Art Gebrauchsanleitung für die Ausgestaltung, die Beschaffenheit und für die Leitung eines Spielplatzes mit:

Zunächst sollte der Boden des Spielplatzes von Sand und Lehm hergestellt, von Steinchen gereinigt, mit Sand bestreut und während des Tages zur Vermeidung des Staubes nach Bedarf bespritzt werden. Es ist wohl selbstverständlich, daß der Spielplatz schattig sein soll. Die Anstellung einer geeigneten Persönlichkeit (Lehrer, Kindergärtnerin) zur Leitung der Spiele wäre wünschenswerth. Ein Gartendiener hat für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen, Ausschreitungen der Erwachsenen zu verhindern, Unarten und Streitigkeiten der Kinder abzustellen, den erhitzten Kindern das Trinken zu verwehren und das freie Spiel in Anwesenheit des Spielleiters zu überwachen.¹⁹

Aus heutiger Sicht mögen zwei dieser Vorschläge überraschen, etwa die Anstellung eines eigenen »Gartendieners« oder das Trinkverbot für Kinder – eine Praxis, die im ausgehenden 19. Jahrhundert durchaus zeitgenössischen medizinischen Standards entsprach. Allerdings hatte bereits 1883 der erwähnte Lehrer Josef Vilkovszky den Erwachsenen nahegelegt, stets für »stete Erfrischung beim Spiele reichlich« zu sorgen, da Kinder beim Spielen ebenso ermüdeten wie Erwachsene bei der Arbeit.²⁰

Da die Stadtverwaltung auf den Vorstoß der *Kaschauer Zeitung* von 1887 nicht reagierte, bat die Zeitungsredaktion im Mai 1889 ihre Leserinnen und Leser um Unterstützung und betonte noch einmal die Notwendigkeit eines Spielplatzes für die Kaschauer Kinder.²¹ Bei den Jungen kämen Ballspiele immer mehr in Mode, allein es fehle an geeigneten Plätzen, um diese auch zu praktizieren.²²

KINDERSPIELPLÄTZE VERSUS SPORTSTÄTTEN – DAS BILD DER LOKALEN PRESSE

Erst in den 1890er-Jahren erfolgten seitens der Stadtrepräsentanz erste Reaktionen auf die Spielplatz-Anregungen. Allerdings zeugt der Vorschlag des Schulwesencomi-

16 Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke. In: ebenda, 45. Jg., Nr. 143, 15.12.1883, S. 7.

17 Der Kaschauer Verschönerungs-Verein. In: ebenda, 47. Jg., Nr. 40, 9.4.1885, S. 1.

18 Der Kinderspielplatz. In: ebenda, 46. Jg., Nr. 61, 22.5.1884, S. 2.

19 Kinderspielplätze. In: ebenda, 49. Jg., Nr. 101, 3.9.1887, S. 2.

20 Vilkovszky: Kinderspiele.

21 Für die Kinder. In: *Kaschauer Zeitung/Kassa-Eperjesi Értesítő*, 51. Jg., Nr. 54, 9.5.1889, S. 2.

22 Die Jugend. In: ebenda, 51. Jg., Nr. 56, 14.5.1889, S. 2.

tés aus dem Jahr 1892, einen bewaldeten Teil hinter der Kalvarienkirche (sk. Kalvária) im Nordwesten der Stadt als Spielplatz auszuweisen,²³ davon, dass spielende Kinder zu jener Zeit ganz offensichtlich als störend empfunden wurden und deshalb an den damaligen Stadtrand verbannt werden sollten.

Die Generalversammlung der Stadtrepräsentanz schlug am 30. August 1893 sogar insgesamt vier mögliche Standorte für Kinderspielplätze vor: für die Kinder aus der Oberen Vorstadt beim Soos'schen Garten,²⁴ sodann in der Széchenyi-Au, am südlichen Ende des Glacis und im Kalvarienwäldchen.²⁵ Mit anderen Worten: Die Generalversammlung hatte die Empfehlungen des Schulwesenscomités übernommen und noch um weitere Optionen erweitert.

Als man im folgenden Jahr an die Realisierung dieser Vorschläge ging, meldete sich wieder die *Kaschauer Zeitung* zu Wort. Als Kinderspielplatz für die Kinder aus der nordwestlich an die Altstadt angrenzenden Josefstadt sei ein städtischer Grund am Fuße des Kalvarienbergs besser geeignet als das ins Auge gefasste Wäldchen hinter dem Wallfahrtskomplex.²⁶

In den folgenden Monaten wurden drei weitere Spielplätze in Betrieb genommen. Die städtische Generalversammlung informierte am 21. Dezember 1894, in der Széchenyi-Au sei ein Platz, der bereits zum Wettturnen gebraucht worden sei, unter der Maßgabe als Spielplatz ausgewiesen worden, dass er, »wenn die Stadt ihn zu irgendwelchem Zwecke benötigen sollte, dieser Bestimmung entzogen werden könne.«²⁷ Auch hier ist also von Anfang an eine gewisse Halbherzigkeit seitens der Stadtpolitik zu registrieren, und entsprechende Bedenken sollten sich bald bewahrheiten. Von städtischer Seite wurde die Nutzung des Platzes in der Széchenyi-Au mit der Nähe zu zwei städtischen Gymnasien begründet.²⁸ Auch die Spielplätze am Soos'schen Garten und am Süden der Glacis wurden im Frühjahr 1895 zur Nutzung freigegeben.²⁹

Nach der Jahrhundertwende begann das gerade erst etablierte Spielplatz-Netz in Kaschau rasch zu erodieren. Begonnen wurde mit dem Spielplatz in der Széchenyi-Au, der 1903 in die nordwestliche Ecke des Parks verlegt wurde.³⁰ Einige Stadtbürger scheinen sich durch das lebhaftes Treiben der Kinder in ihrer Ruhe beeinträchtigt gefühlt zu haben. Im folgenden Jahr wurde daher auch eine ernste Warnung in Form einer Leserzuschrift veröffentlicht, die sich an die beaufsichtigenden Kindermädchen und deren Arbeitgeber richtete und zum ausschließlichen Aufenthalt auf dem Spielplatzgelände ermahnte:

Im Széchenyi-Park treiben die Kindermädchen und die Kinder ihr Unwesen in das Publikum sehr belästigender Weise; es wird gebeten, die Parkwächter zu beauftragen, die

23 Für die Jugend. In: ebenda, 54. Jg., Nr. 108, 20.9.1892, S. 2.

24 Der Soos'sche Garten war ein großes Gelände an der Gärtnergasse, das von den Eigentümerinnen Helene Soos und Agnes Zabraczky-Soos an die Stadt Kaschau veräußert wurde, die es zum Teil in Baugründe parzellierte und an Interessenten veräußerte. Ein kleiner Teil blieb als Park erhalten. Vgl. Grund-Verkauf. In: 4. Bogen des Neuigkeits-Welt-Blatts, Nr. 197, 28.8.1877, o. S. [S. 4].

25 Die Generalversammlung der Stadtrepräsentanz. In: *Kaschauer Zeitung/Kassa-Eperjesi Értesítő*, 55. Jg., Nr. 102, 2.9.1893, S. 2.

26 Als Kinderspielplatz. In: ebenda, 56. Jg., Nr. 63, 31.5.1894, S. 2.

27 Die städtische Generalversammlung. In: ebenda, 56. Jg., Nr. 150, 25.12.1894, S. 2.

28 Játéktér Kassán [Spielplatz in Kaschau]. In: *Az Országos Középiskolai Tanáregyesület közlönye* [Zeitschrift der Nationalen Sekundarschullehrer-Vereinigung], 28. Jg., Nr. 21, 24.2.1895, S. 411.

29 Die neuen Spielplätze für die Schuljugend. In: ebenda, 57. Jg., Nr. 51, 2.5.1895, S. 2.

30 Der Spielplatz in der Széchenyiau. In: ebenda, 65. Jg., Nr. 28, 7.3.1903, S. 2.

Kinder auf den ihnen zugewiesenen Spielplatz zu verweisen und aus den Hauptalleen dieselben strenge fernzuhalten.³¹

Das Spiel der Kinder und der Kindermädchen wurde demnach in erster Linie als potenzielle Ruhestörung aufgefasst, weshalb die Stadtverantwortlichen dem Kinderspielplatz letztlich auch keinen zentralen Wert innerhalb der Hierarchie städtischer Einrichtungen beimaßen und sich dabei auf die Ankündigung aus dem Jahr 1894 berufen konnten, bei Bedarf auch eine andere Nutzung in Betracht zu ziehen. So kam es, dass der Kaschauer Eislauf- und Tennisverein (ung. Kassai korcsolyázó és tenisz egyesület) auf seiner Jahres-Generalversammlung vom 2. Dezember 1906 bekanntgab, er wolle seinen Eislaufplatz auf das Gelände des Spielplatzes verlegen. Wenig später erfuhren die Leser der *Kaschauer Zeitung*, der Verein wolle anstelle des bisherigen Kinderspielplatzes einen Eislaufplatz mit einem Pavillon durch den örtlichen Baumeister Árpád Jakab nach einem Entwurf des Architekten Julius Sandy aus Eperies (sk. Prešov) errichten lassen. Dieser Pavillon könne dann auch etwa für Ausstellungen, Konzerte und Vorträge genutzt werden.³²

Tatsächlich hatte der Sportverein eine starke Lobby bei der Stadtrepräsentanz. Der bis heute existierende Eislauf-Pavillon und die Eislaufbahn wurden 1909 gebaut,³³ und die Kaschauer Kinder auf ein winziges Restdreieck des ehemaligen Spielplatzes zurückgedrängt. Doch damit nicht genug, 1904 war bereits der Spielplatz am Glacis an denselben Sportverein übergeben worden, der dort eine hölzerne Tribüne für die Zuschauer von Tenniswettkämpfen aufstellen ließ. Die *Kaschauer Zeitung* gab unverblümt ihrer Hoffnung Ausdruck, dass der Platz wieder an die Kinder zurückgegeben und erneut als Spielplatz genutzt werde, allerdings auch in diesem Fall ohne Erfolg.³⁴

Dabei hatte sich in einer Debatte des ungarischen Reichstags über das Kultus- und Unterrichtsbudget am 23. Februar 1898 einige Abgeordnete unter der Leitung von Dr. Sámuel Papp (1849–1942) ausdrücklich für eine Verbesserung der Schulhygiene, »eine sorgfältigere Pflege der körperlichen Erziehung, insbesondere die Einführung freier Bewegungsspiele und die Errichtung zahlreicher Kinderspielplätze« ausgesprochen.³⁵

Im Sommer 1913 kam die *Kaschauer Zeitung* noch einmal auf das Thema zurück und beklagte öffentlich die zunehmende Zweckentfremdung der Kinderspielplätze in Kaschau.³⁶ Man wolle, so das Blatt, die Stadt »allgemein als Metropole Oberungarns benennen«, was aber in mancher Hinsicht »nicht richtig erscheinen« möge. Ein Artikel vom 23. Juni 1914 liest sich wie ein resignierter Abgesang zum Thema »Kinderspielplatz«:

Unsere Jugend hat keinen Spielplatz. Mit Gnade und Barmherzigkeit gelangen die Jungen auch auf den Sportplatz, aber wie und wann. Gönnen wir der Jugend ein ruhiges bescheidenes Plätzchen, lassen wir sie nicht wie in eine Menagerie in den Tennisplatz durchs Drahtgitter blicken, sondern ein Spielplatz gehöre ihr, der zarten Jugend. Ganz anders ist die Hauptstadt bedacht. Weiland Johann Gelléri-Szabó hat eine Stiftung im Betrage von

31 Wünsche des Publikums. In: ebenda, 66. Jg., Nr. 72, 23.6.1904, S. 2.

32 Der Kassaer Eislaufverein. In: ebenda, 68. Jg., Nr. 141, 6.12.1906, S. 2.

33 Neue Eislaufbahn in Kassa. In: ebenda, 70. Jg., Nr. 21, 22.2.1908, S. 2; Az új korcsolyapálya és a játszótér [Die neue Eisbahn und der Spielplatz]. In: Felsőmagyarország [Oberungarn], 24. Jg., Nr. 55, 5.3.1908, S. 3.

34 Doch nicht zwecklos! In: *Kaschauer Zeitung/Kassa-Eperjesi Értesítő*, 69. Jg., Nr. 74, 2.7.1907, S. 1f.

35 Aus dem Reichstage. In: ebenda, 60. Jg., Nr. 24, 26.2.1898, S. 1.

36 Kinderspielplatz. In: ebenda, 75. Jg., Nr. 84, 24.7.1913, S. 1f.

300.000 K errichtet, die zur Errichtung eines Spielplatzes verwendet werden soll. Wann finden wir einen solchen Kinderfreund?! Vielleicht niemals.³⁷

STADT UND ZIVILGESELLSCHAFT – EIN KRÄFTESPIEL

Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs war man in Kaschau wieder vor den Punkt gelangt, von dem aus in den 1880er-Jahren eine Zeitungsinitiative zur schwerfälligen und auch nur kurzlebigen Umsetzung einer idealistischen Idee geführt hatte. Es zeigte sich, dass in Kaschau in der Phase der raschen Stadtmodernisierung in der Spätzeit der Habsburgermonarchie im Zweifelsfall dem lukrativen Vorschlag einer maßgeblichen Interessensvertretung – einem nicht nur für den Sportbetrieb, sondern polyvalent auch für Kulturarbeiten nutzbaren Veranstaltungsraum – gegenüber Überlegungen zur sinnvollen und gefahrlosen Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen der Vorrang gegeben wurde. Insofern ist die Schaffung und die Abschaffung von Spielplätzen in der wichtigsten Stadt Oberungarns ein Indikator für die lokalen Machtverhältnisse im Kräftespiel zwischen Stadtverwaltung und zivilgesellschaftlichen Gruppen, aber auch für die herrschende Wertehierarchie. In der hier besprochenen Zeitphase waren Kinderrechte noch nicht kodifiziert. Soziale Vereine, Frauenvereine und religiöse Gruppen existierten zwar in Kaschau, sie legten aber kein besonderes Engagement zugunsten von Kindern und deren Freizeit an den Tag. Im freien Kräftespiel der Interessen setzte sich im Fall Kaschaus ein örtlicher Sportverein, der über die erforderliche politische und gesellschaftliche Macht verfügte, gegenüber den Kinderbelangen durch. Dabei war dem öffentlichen Raum ein gesellschaftlicher Ausgleichsfaktor zuzusprechen: Dort trafen sich in Kaschau Kinder unterschiedlicher ethnisch-sprachlicher Herkunft und erlernten dort spielerisch den situativen Gebrauch mehrerer Sprachen; zusätzlich trug die Begegnung von Kindern aus diversen Gesellschaftsschichten zum Kennenlernen anderer sozialer Verhältnisse bei, auch wenn dies möglicherweise von den Stadtvätern gar nicht intendiert war, wie etwa die zitierte Ermahnung an die Aufsichtspflicht der Kindermädchen aus großbürgerlicher Perspektive anklingen lässt. Der in Kaschau geborene Schriftsteller und Weltbürger Sándor Márai (1900–1989) hat in seinen 1934 in Budapest unter dem Titel *Egy polgár vallomásai* veröffentlichten Lebenserinnerungen,³⁸ später in deutscher Übersetzung als *Bekenntnisse eines Bürgers* erschienen,³⁹ seiner Kindheit und Jugend breiten Raum gewidmet. Als Spielort nennt er dort vor allem den Innenhof des elterlichen Hauses, in dem er sich mit Gleichaltrigen traf; einen Bericht vom Besuch eines öffentlichen Spielplatzes sucht man in seinem Buch vergebens, und vermutlich hätte Márai in seiner Kindheit auch lange gehen müssen, um einen solchen Platz zu finden. Vergleichbare Kindheitserinnerungen aus Kaschau liegen auf Deutsch nicht vor.

Von den 1880er-Jahren bis zum Ersten Weltkrieg wandelte sich die Wortbedeutung eines »Spielplatzes«. War damit anfangs noch – eher dem heutigen Verständnis entsprechend – ein frei zugänglicher Ort der ungehinderten Freizeitgestaltung gemeint, wurde daraus eher ein organisierter Ort, den man heute als »Sportplatz« bezeichnen würde und der an die örtlichen Schulen angebunden war. Wie es scheint, war in anderen Städten Oberungarns die Lobby der Kinder stärker als in Kaschau. Wir erfahren etwa 1895 vom Spielplatz an der Edlgasse (sk. Podjavorinskej) in Press-

37 Kein Spielplatz für Kinder. In: ebenda, 76. Jg., Nr. 71, 23.6.1914, S. 3.

38 Sándor Márai: *Egy polgár vallomásai*. Budapest 1934.

39 Sándor Márai: *Bekenntnisse eines Bürgers*. Erinnerungen. Übersetzt von Hans Skirecki. Berlin 2009.

burg (sk. Bratislava, ung. Pozsóny), der sich »großer Frequenz« erfreute.⁴⁰ 1913 schuf der dortige Verschönerungsverein auf dem Viehmarkt (sk. Trnavské mýto) einen zusätzlichen Kinderspielplatz.⁴¹ Klagen waren allerdings auch aus Pressburg zu hören, als etwa im Juni 1896 betont wurde, die Promenade sei »kein Kinderspielplatz«. Dort war von einem »Okkupieren der Wege mit den Reifen, Bällen, Kinderwagen etc.« die Rede, die »der ruheliebende Mensch, der Pensionist, der Rekonvaleszent, der Spaziergänger überhaupt« zu »erdulden« habe.⁴² Diese Stellungnahme erinnert wiederum an ähnliche Klagen von Teilen des Kaschauer Bürgertums. Die Anlage von Kinderspielplätzen war nicht zuletzt eine Konsequenz aus solchen Beschwerden. Waren bereits Elternhaus, Kindergarten und Volksschule Orte der Disziplinierung, wurde nun auch der Besuch öffentlicher Orte wie Parks reglementiert, indem den Kindern ganz bestimmte Parzellen zugewiesen wurden, die wiederum unter Aufsicht standen und nur zu festgelegten Zeiten betreten werden konnten. Rasenflächen in Parks zu betreten, kam hingegen einem Sakrileg gleich.⁴³ Gartenarchitekten, die vielerorts mit der Anlage von Grünflächen beauftragt wurden, verfolgten im ausgehenden 19. Jahrhundert zumeist noch einen rein ästhetischen Anspruch. Ihnen ging es um eine möglichst lange Blütenfolge vom Frühjahr bis zum Herbst, um die Pflanzung bestimmter Rabatten, Baum- und Sträuchergruppen, eventuell auch unter Einbindung von Denkmälern und anderen Erinnerungszeichen. Erst im 20. Jahrhundert rückten Kinderspielplätze, die bis dahin von »unprofessionellen« Planern angelegt worden waren – häufig in Konkurrenz zu den oben angesprochenen Gartenarchitekten –, in den Rang planerischer Details sui generis auf, die bei einer Gesamtkonzeption mit zu berücksichtigenden waren. Insofern verweist die Geschichte der Kinderspielplätze in der Zeit um 1900 neben ihren pädagogischen Ansprüchen und Zielen auch auf Aspekte der Professionalisierung, auf eine beginnende Verrechtlichung und auf die Gewinnung von Diskurshoheiten in öffentlichen Debatten. Diese scheint es in Kaschau mit Ausnahme von Entscheidungsfindungsprozessen innerhalb der gewählten Stadtrepräsentanz und der städtischen Administration gar nicht gegeben zu haben. Es wäre für weitergehende Untersuchungen sicherlich aufschlussreich, vergleichende Beispiele aus anderen Regionen des ehemaligen Königreichs Ungarn heranzuziehen, um damit den Blick für die Kaschauer Spezifika zu schärfen.

Als Folge des Zusammenbruchs der Habsburgermonarchie im Herbst 1918 und der nachfolgenden Grenzregelungen kam die bisherige ungarische Komitatshauptstadt Kassa/Kaschau auf dem Territorium der Tschechoslowakischen Republik (tsch./sk. Československá republika) zu liegen. Aus Kassa wurde das ostslowakische Košice, und erst im Zuge der zweiten, der tschechoslowakischen Modernisierung, wurden in dieser Stadt Ansprüche und Rechte von Kindern neu definiert und nicht nur Spielplätze neu ausgewiesen, sondern auch andere kinderspezifische Institutionen geschaffen.

40 Spielplatz. In: Preßburger Zeitung, 132. Jg., Nr. 237, 30.8.1895, S. 2.

41 Bericht des Preßburger Verschönerungsvereines vom Jahre 1913. In: Westungarische Volksstimme, 13. Jg., Nr. 60, 28.5.1914, S. 2.

42 Die Promenade ist kein Kinderspielplatz. In: Westungarischer Grenzbote, 25. Jg., Nr. 8.133, 6.6.1896, S. 3.

43 Daniel Rimbach: Öffentliche Freiräume für Kinder als Gegenstand der städtischen Freiraumplanung von der Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Professionalisierung der Landschaftsarchitektur in Deutschland. Göttingen 2009, S. 61f.

The militarisation of childhood in the children's press and illustrated publications in Soviet Ukraine, 1929–1941¹

By Nani Hohokhiia, Luhansk Taras Shevchenko National University, Poltava

An important part of the practice of intellectual communication and the transfer of experience between the generation that spent its childhood in the USSR and the following generations, a kind of chain that connects Soviet discourses with post-Soviet ones, was and still is the phenomenon of familiarisation, accustoming children to Soviet children's literature, especially poetry. Thus its influence on the consciousness of several generations of »Soviet people« cannot be overestimated. This does not always occur directly through studying or reading aloud; more often it can be an unconscious or semi-conscious transfer of images, ideas and beliefs learned in childhood by adults themselves: commonly used metaphors, rhymes and fragments of texts echo the Soviet upbringing. To this day, there are many Ukrainians born in the USSR who can continue a line from Soviet children's poems, some of which were written during the Stalin era or in accordance with the established style of the time.

The influence of Soviet children's literature on the formation of the child's identity was extremely high until the very end of the USSR, but the most relevant shift in this respect, the transformation of literature into a weapon in the ideologisation of young citizens, took place in the 1930s. This was the time when the basic principles and functioning of the instrumentalized literature, the main goals and objectives, genres, themes, plots, and permitted stylistic principles were established. They survived, with minor variations, until the end of the 1980s.

The »cult of struggle«, one of the key features of totalitarian ideology, was directly mirrored in the militarisation of Soviet society in the 1930s. It took place within the framework of the inevitable war discourse pushed by the authorities and children were among the first to be drawn into its orbit. They were traditionally viewed by the

¹ This text was made possible thanks to the NUMO scholarship programme libraries and archives of the German Library Association (dbv) funded by the Federal Government Commissioner for Culture and Media on the basis of a resolution of the German Bundestag, for which the author expresses her sincere gratitude.

Bolshevik authorities as future fighters – they had to withstand the final battle »for the power of the Soviets« in the war against global capital. While analysing texts for children and about children in the period 1929–1941, it is hard not to notice that against the background of the general militarisation of social and political life, childhood was also actively militarized. This manifested in the glorification of war, bloodshed, violence, and the propagation of ideas about the hostile environment which must be fought against.

The call to harden »muscles of iron, nerves of steel« was part of the image of an ideal fighter. This process of ideological militarisation began in the 1920s, but from the early 1930s on it turned into a broad mobilisation and propaganda campaign involving a wide range of organizers and performers, and, of course, children of all ages. Its initiators and ideological inspirers were Joseph Stalin himself, the party and the Komsomol, Pioneer leaders of the USSR and the Ukrainian SSR, editors and journalists in all mass media, the artistic intelligentsia (writers, directors, and artists), methodologists of the children's movement, and performers – teachers at all levels and leaders of the Pioneer detachments. In their speeches addressed to children, the Communist Party leaders Lazar Kaganovich (Лазар Каганович), Kliment Voroshilov (Клімент Ворошилов), Mykola Skrypnyk (Микола Скрипник), Hryhorii Petrovskiy (Григорій Петровський), Pavlo Postyshev (Павло Постишев), and Serhii Andreiev Serhii Andreev) spoke in bloody details about the sacrifices and losses suffered by the Bolsheviks in the struggle against capitalism and tsarism, emphasising that Soviet children should be grateful to these heroes and, if the Party called, they should give their lives for the common Bolshevik cause without hesitation. In the *Закони та звичаї юних піонерів* [Laws and Customs of Young Pioneers],² the ideologists included a clause stating that a pioneer is a friend, assistant, and future fighter of the Red Army and helps to strengthen the country's defence. Children's literature became an effective tool for ideologising childhood, part of the system of transforming a child into a future fighter. The shortest way for poetry and prose for children to reach their readers was through the children's press, which had been actively developed since the first post-revolutionary years.

The following magazines for children were published in the republic: *Червоні квіти* (*Chervoni kvity*) [Red Flowers] (1923–1931), *Більшовиченята* (*Bilshovycheniata*) [Little Bolsheviks] (1924–1931); *Піонерія* (*Pioneriia*) [Pioneering] (1931–1941), a new magazine created in 1931 on the basis of *Червоні квіти* and *Більшовиченята*; *Дитячий рух* (*Dytiachyi rukh*) [Children's Movement] (published from 1925–December 1941, from the middle of 1934 under the title *Піонервожатий* (*Pionervozhatyi*) [Pioneer leader]); *На роботі* (*Na roboti*) [At Work] (1930–1933); *Октябрьские всходы* (*Oktjabr'skie vsody*) [October Sprouts] (1924–1930); and *Жовтень* (*Zhovtenya*) [Little Octobrist] (1928–1941); in addition to over 30 other magazines and newspapers, such as *На зміну* (*Na zminu*) [For the Change] (1925–1941).

During the policy of korenizatsiia, which began in 1923, a network of schools, cultural institutions, newspapers and magazines, and book publishers was organized in Ukraine, operating not only in Ukrainian and Russian, but also in the languages of ethnic minorities. The publications with the largest circulations were *Zay greyt*

² The Central State Archive of Higher Authorities and Administration of Ukraine, fonds 166, op. 11, spr. 141, p. 29

[Be Prepared!] (in Yiddish, Kharkiv, 1929–1936), *Oktyaber!* [Little Octobrist] (in Yiddish, Kyiv, 1931–1936), *Πιονερος* (*Pioneros*) [Pioneers] (in Greek, Mariupol, 1933–1937), *Bądź gotów* [Be Prepared!] (in Polish, Kharkiv, Kyiv, 1929–1935), and *Бъди готов!* (*Budi gotov!*) [Be Prepared!] (in Bulgarian, 1929–1938). In accordance with Stalin's dictum that »culture should be national in form and international in content«, these publications were also censored and provided readers only with content ideologically approved by the Party. Nevertheless, in practice, korenizatsiya meant derussification and gave an impulse for the development of national cultures, which was perceived with concern in Moscow. From the late 1920s on, Ukraine gradually turned from a political subject into an object, losing all the achievements and gains of the 1920s behind which the Ukrainian Communists stood.³ The repressions against the leadership of the CP(b)U and the state apparatus of the Ukrainian SSR, against the Ukrainian creative and technical intelligentsia, and the Holodomor in the Ukrainian countryside completely changed the situation. Stalin no longer saw the need for support from the local national minorities, and the Kremlin's national policy underwent tangible changes from 1933 on. One of the results of these changes in Ukraine was the reversal of korenizatsiya – first through the reduction and then via the complete closure of national schools, the liquidation of national districts, and the prohibition of publications in national minority languages. In the course of these actions, the Communists of Ukraine who were the initiators of the korenizatsiya, led by Skrypnyk (Микола Скрипник), were repressed. In the second half of the 1930s, all publications in the languages of national minorities were liquidated.

It should be mentioned that from the late 1920s to the early 1930s, the Bolshevik authorities began to attach great importance to children's fiction; it had great influence through »deep emotional experiences«⁴ and, if well written, won the readers' sympathy with the characters. Leonid Kormchiiy's thesis about children's literature as a weapon,⁵ published in 1918, found its full embodiment in the 1930s.

In Ukraine, since the 1920s, children's books have been published both in the State Publishing House of Ukraine (Державне видавництво України, DVU) and in various private and cooperative publishing houses (Книгоспілка [Book Association], Сяйво [Shining], Слово [Word], Космос [Space]). The existence of this private sector complicated the work of the propaganda apparatus to educate the new citizen, so as early as 1929 the work of private publishers was harshly criticized by the Central Committee of the Komsomol and the Central Bureau of the Communist Children's Movement.⁶ In 1930, the entire private book publishing sector was liquidated, and cooperative publishing houses were transferred to the DVU.⁷

3 Васильев В. Політичне керівництво УРСР і СРСР: динаміка відносин центр-субцентр влади (1917–1938) [The Political Leadership of the Ukrainian SSR and the USSR: the Dynamics of Centre–Subcentre Power Relations]. Київ 2014.

4 Воспитаем ленинцев [Let's educate Leninists]: In: Литературная газета, 30.12.1929, p. 2.

5 Леонид Кормчий: Забытое оружие. О детской книге [Forgotten Weapons: about a Children's Book]. In: Правда, 17.02.1918, ар. 3.

6 Central State Archives of Public Organisations of Ukraine, fonds 7, op. 1, spr. 422, [Transcript of the 1st All-Ukrainian Komsomol Conference, 1929], pp. 96–128.

7 Євген Костюк. Діяльність кооперативно-приватних видавництв в умовах радянської цензури 1920-х рр. [Activities of Cooperative and Private Publishing Houses under the Conditions of Soviet Censorship in the 1920s.] In: Проблеми історії України: факти судження, пошуки. Київ 2004, no. 11, p. 289.

In the late 1920s and early 1930s, of the authors of children's books could barely write enough about war; in most cases, this theme was introduced in short essays about the Red Army⁸ and Soviet and foreign revolutionary figures and their struggle.⁹ Fiction stories, poems, and memoirs about the events of the revolution and the Civil War were published in small editions separately¹⁰ or in thematic collections for recital on Soviet holidays.¹¹ Such works included poems in Ukrainian by Leonid Pervomaisky (Леонід Первомайський), Yaroslav Hrymaylo (Ярослав Гримайло), Volodymyr Sosyura (Володимир Сосюра), Mykola Khvylovy (Микола Хвильовий), Geo Shkurupiy (Гео Шкурупій), and in Yiddish by Lev Kvitko (Лев Квитко), Hanna Levina (Ханна Левіна), Yosyp Kotlyar (Йосип Котляр), David Hofstein (Давид Гофштейн), and others. But party and Komsomol leaders considered the number of books insufficient and ordered writers to write many new ones.¹² Famous and influential Jewish writers also called on creative young people to create new Soviet literature in Yiddish, emphasising the fact that there were no works about the revolution and the Civil War for Jewish children.¹³

The first steps towards the creation of the new literature were several resolutions of the Communist Party aimed at improving its »ideologic and artistic level«. The Resolution of the Central Committee of the VKP(b)¹⁴ about the publishing house Young Guard (Молодая гвардия) (1931) called literature for children and youth the sharpest Bolshevik tool on the ideological front. The texts were required to »be Bolshevically cheerful, to call for struggle and victory«. ¹⁵ The book *Наші вороги* [Our Enemies] by Yakiv Khelemsky (Яків Хелемський) (1931), illustrated by Izrail Nyzhnyk (Ізраїль Нижник), was conceived in a similar style and depicted certain social types, contrasting them with the proletariat and propagating a picture of a binary world with a division into good and evil, friend and foe.¹⁶

After the accusations of »Ukrainian nationalism« and repressions against the employees of the DVU, in March 1934 a separate publishing house, Dytvydav (Дитвидав), was founded, subordinate to the Central Committee of the LKSMU.¹⁷ In order to prevent children's writers giving up the party's ideology, the secretary of the Central Committee of the CP(b)U,¹⁸ Andriy Khvylya (Андрій Хвиля), played an active part in developing the thematic plan of the publishing house.¹⁹ It was tasked

8 Галина Чичагова, Ольга Чичагова: Наша Червона Армія [Our Red Army]. Харків, Київ 1930.

9 М. Тихонов: Друг народу [Friend of the People]. Харків, Одеса 1930.

10 Андрій Головка: Червона хустина [Red Scarf]. Харків 1930.

11 רשמי לילדים [Reciter]. Харків 1929; Жовтень піонерський. Читанка-декламатор для дітей старшого віку [Pioneer October: a Book to Read for Older Children]. Харків, Одеса 1932.

12 Central State Archives of Public Organisations of Ukraine, fonds 7, op. 1, spr. 422, p. 98

13 Mark Daniel: Likvidirn dem durhrrays vet kanen noh a groyser kolektiv shrayber [Great Collective Efforts are Needed to Eliminate the Breakthrough.] In: Zay greyt, 21.5.1931, p. 3.

14 The All-Union Communist Party (Bolsheviks) was the ruling party of the Soviet Union.

15 КПСС о средствах массовой информации и пропаганды. Сборник [Communist Party of the Soviet Union on the Media and Propaganda. Collection]. Moskva 1987, pp. 393–394.

16 Яків Хелемський: Наші вороги [Our Enemies]. Київ 1931

17 The Leninist Communist League of Youth of Ukraine, the name of the youth organisation that existed on the territory of the Ukrainian Soviet Socialist Republic under the control and leadership of the Communist Party (Bolsheviks) of Ukraine, a component part of the All-Union Leninist Communist League of Youth (Komsomol).

18 The Communist Party (Bolsheviks) of Ukraine was the ruling political party of the Ukrainian Soviet Socialist Republic and operated as a republican branch (union republics) of the Communist Party of the Soviet Union.

19 Виктор Костюченко. Літературними стежками. Нарис історії української літератури для дітей XX ст. [Literary Paths. Essay on the History of Ukrainian Literature for Children of the 20th Century]. Kyiv 2009, p. 103.

with »creating such books for children that, combining interesting and accessible presentation for children with a high ideological level, would instil interest in the struggle and construction of the working class and the party«.²⁰

At the First All-Union Congress of Soviet Writers in Moscow (August 17, 1934), the problem of the lack of high-quality Soviet literature for children was voiced repeatedly, especially in the report by Samuel Marshak (Самуїл Маршак), who very clearly set the framework for the plot of the history of the Bolshevik Party, emphasising that the children themselves insist the old Bolsheviks tell them about their revolutionary past, how they worked in military underground organisations, and how they fought.²¹

Ukrainian writers and publishers acted according to the theses voiced at the congress and the publication of children's literature increased significantly. From 1934 to 1936, Dytvydav published 470 titles with a total circulation of about five million copies, including 127 titles that were published for the first time.²² These publications included military works by Petro Panch (Петро Панч), Mykola Skazbush (Микола Сказбуш), Oles Donchenko (Олесь Донченко), and Maria Pryhara (Марія Пригара).²³

If we follow the dynamics of the introduction of militaristic issues in texts for children, one of the leading themes was the »Great October Socialist Revolution« and the Civil War in Ukraine from 1918–1921. »October« was the starting point for the existence of the new Soviet era, a fundamental element of the Bolshevik myth, and a tool for legitimising the new government. This myth became an instrument in the political struggle and was used as a powerful weapon against entire social groups, becoming a theoretical justification for terror.

The children's press addressed the topic of revolutionary events very actively, as it had to provide a quick response to the request from the authorities. Poems in honour of the Red Army²⁴ and Fleet,²⁵ articles, memoirs by workers and revolutionaries, excerpts from works of fiction about the battles of the Civil War, and the struggle against the enemies of the revolution were published in the late 1920s and early 1930s, on the occasion of public holidays (the anniversary of the October Revolution, the anniversary of the Red Army (February 23), birthdays of party leaders, or anniversaries of the Komsomol or Pioneer organisations).²⁶ Portraits and biographies of the Red Army commanders²⁷ and photos and drawings of parades by paramilitary units were widespread.²⁸ The children's press urged readers to support the Red Army and

20 Роза Барун: Про дитячу літературу [On Children's Literature]. In: Дитячий рух. 11–12 (1934), pp. 37–42.

21 Первый Всесоюзный съезд советских писателей, 1934. Стенографический отчет [First All-Union Congress of Soviet Writers, 1934. Verbatim report]. Москва 1934, p. 36.

22 Роза Барун: Українська дитяча література [Ukrainian Children's Literature]. In: Дитяча література 19 (1936), p. 25.

23 Петро Панч: Маленький партизан [Little Partisan]. Харків, Одеса 1934; Микола Сказбуш: Повесть про Петра Рубанта [The Story about Peter Rubant]. Харків, Одеса 1934; Олесь Донченко. Кулемет [Machine Gun]. Харків, Одеса 1934; Марія Пригара: Парашут [Parachute]. Харків, Одеса 1936.

24 Володимир Сосюра: Червона Армія [Red Army]. In: Червоні квіти 10 (1929), p. 23.

25 Іван Каляник: Пісня про Червоний флот [Song of the Red Fleet]. In: Жовтень 2 (1934), S. 3.

26 Жовтень здобуто боями. Стара гвардія розповідає [October Was Won by Fighting. The Old Guard Relates]. In: На зміну, 7.11.1932, p. 2; Ярослав Гримайло: Партизани [Partisans]. In: Жовтень 11 (1934), pp. 16–17.

27 Товариш Фрунзе. Стаття-некролог [Comrade Frunze. Obituary Article]. In: Більшовиченята 26 (1930), pp. 23.

28 На зміну, 12.1.1932, p. 3; E. Fininberg: Fun royer plaz [In the Red Square]. In: Oktyaber 1 (1935), 7.

to raise funds for it.²⁹ Adult authors swore on children's behalf that they would be loyal to the Soviet government and give their lives for the cause of the proletariat.³⁰

The rhetoric of the texts addressed to the Pioneers was marked by statements and concepts of military origin or associated with violence.³¹ The words »struggle«, »battle«, »blood«, and »sworn enemies« were included in the headlines and the texts, even those devoted to such peaceful issues as the reform of the education system, discipline in schools, increasing the level of school achievement, etc. In this period, the topic of death in texts for children was intensified, which in itself was extraordinary. Mentioning the death of the »best fighters« for the cause of the party was an obligatory element of biographical stories and works of fiction about the era of revolution and civil war. Death was a mandatory payment for a better future, a sacred sacrifice laid on the »altar of the revolution«. Children were taught that sacrifices were mainly for their sake, so that they could play with friends and learn in schools.

For some time, in writings for children, death was something unrealistic, related to the »old« times or the distant future. Children encountered death in stories about the deaths of the Bolsheviks during the Revolution and the Civil War, or in songs about future battles with the bourgeoisie for the cause of the proletariat, such as the popular revolutionary song sung by Pioneers marching to the drum:

Смело мы в бой пойдём	[Boldly we will go into battle
За власть Советов	For the power of the Soviets
И как один умрём	And as one we die
В борьбе за это. ³²	In the fight for it.]

But in the period of collectivisation, the topic of death acquired another dimension. Children became involved in the interpretation of death as a heroic act. The entire country became aware of the name of the Russian Pioneer Pavlik Morozov (Павлик Морозов), who was murdered with a knife in the forest near the village of Gerasimovka (Герасимовка) in the Urals in September 1932. According to the official version, he was killed by his relatives because he fearlessly denounced his father and other family members who allegedly opposed Soviet rule in the village (they were »kulaks«³³). According to the court verdict against those accused of the murder, they had sought to prevent Pavlik's future reporting to the authorities about the activities of the »kulaks«. His death was declared a heroic deed, since even his family ties did not prevent him from fighting against the enemies of the Soviet regime. After his

29 На оборону країни. Про збір коштів на будівництво дирижабля [For the Defence of the Country. On Collecting Funds for the Construction of an airship]. In: Червоні квіти 23 (1930), pp. 12–13

30 Tsuzamen mit der Ruyter Armye shvern mir! [We Are Strong with the Red Army!] In: Zay greyt, 1.5.1929, p. 5.

31 Запеклі вороги прогульників [Bitter Enemies of Truants]. In: Піонерія 17 (1931), pp. 12–13; Борімося за нормальну роботу школи! [Let's Fight for the Normal Working of the School!] In: Піонерія 19–20 (1931), pp. 14; Pionery KhTZ v borotbi za svoiechasnyj push zavodu. In: Піонерія 19–20 (1931), p. 12; Мобілізуємо маси школярів на роботу за поліпшення якості навчання, за свідому дисципліну у школі! [We are Mobilising Masses of Schoolchildren to Work to Improve the Quality of Education, for Conscious Discipline at School!] In: Піонерія 21–22 (1931), p. 5.

32 Воспоминания Аарона Шапиро: »Я пионер Советского Союза« [The Memoirs of Aaron Shapiro: »I am a pioneer of the Soviet Union«], In: Время 82 (мая 16, 2007), <<http://www.vremya.ru/print/178256.html>>, 1.5.2023.

33 Kulak (in Russian) and also kurkul (in Ukrainian) was a term used to describe wealthy peasants, but »kulak« gradually became a vague designation for peasants who were seen as opposed to creating collective farms in the villages. In Ukraine in the period 1930–1933 there was also the term »podkurkulnik«, denoting those who supported »kurkuly« in the fight against Soviet power.

death, two young Moscow journalists, Elizar Smirnov (Елизар Смирнов) and Vitaly Gubarev (Віталій Губарев), visited his village, talked to villagers, attended the trial of his killers, and became the creators of the myth of the boy who denounced his own father for the love of Soviet power and the revolution. The articles of these journalists were later reworked, supplemented, and published in newspapers and as separate books. This myth was replicated in Soviet texts for children almost until the end of the Soviet Union.³⁴ In 1933, the children's press in Ukraine published an article by the head of the Central Bureau of the Pioneer Movement (Moscow), Valentin Zolotukhin (Валентин Золотухин), which called for revenge and following his example.³⁵ »Let's all be like Pavlik!«, the Ukrainian press urged children.³⁶ In 1933–1934, several criminal cases were opened in Ukraine based on murders, beatings or threats of physical violence against Pioneers.³⁷ In the summer of 1933, there was a report about Mykyta Slipko (Микита Сліпко), a young man who lived in the village of Zaplavky (Dnipro region). Like Pavlik Morozov, he was stabbed while trying to detain »two unknown people who were cutting ears of grain on the collective farm fields«.³⁸ In 1934, Pioneer Nadia Ryndia (Надя Риндя) was killed under similar circumstances in the Artemivsk district of the Donetsk region. Criminal cases were opened on beatings or threats of physical violence by fellow villagers towards the Pioneers Ulyana Skakodub (Уляна Скакодуб) from the Chernihiv region, Volodymyr Oleksiuk (Володимир Олексюк) from the Odessa region, Nina Sushcha (Ніна Суща) from the Kherson region, and others.³⁹

Images of children killed by fellow villagers firmly entered the Pioneer pantheon in the republic. Poems and songs were written about them.⁴⁰ Such stories flooded the children's press and were used by the authorities to escalate hostility in order to arouse hatred and aggression against those who did not support collectivisation and Soviet power.⁴¹ Thus, in the official discourse, the death of a child in peacetime, not in war, lost its extraordinary nature; it became a relevant event, tragic, shocking, but possible, acceptable, even exemplary.

The press created the image of an internal enemy that even school children had to learn to recognize.⁴² Hatred was incited by descriptions of the trials of »enemies of the people«, which used the most offensive words against the defendants.⁴³ In this context, there was intensive use of such inseparable lexical chains as »enemies« – »hate« – »fight« – »revenge« – »retaliation« – »death«. A striking example of such rhetoric was the coverage by the children's press of Sergei Kirov's (Сергей Киров)

34 Губарев В. Павлик Морозов [Pavlik Morozov]: Київ 1954; Губарев В. Павлик Морозов [Pavlik Morozov] Київ 1977; Губарев Віталій. Павлик Морозов [Pavlik Morozov], Москва 1984.

35 Валентин Золотухін: Він зростав більшовиком. Памяті юного більшовика Павліка Морозова. [He Grew Up a Bolshevik. In Memory of the Young Bolshevik Pavlik Morozov]. In: Дитячий рух 1 (1933), pp. 20–22.

36 Будемо всі як Павлік! [Let's All Be Like Pavlik!] In: На роботі 2 (1933), p. 16.

37 Central State Archives of Public Organisations of Ukraine, fonds 7, op. 1, spr. 470 [A Special Report of the DPU of the USSR and Reports on the Murders of Komsomol Activists by the Class Enemy and the Suicide of Members of the Komsomol, February 2, 1929–March 5, 1936], pp. 6, 8, 9;

38 Про терористичний замах куркулів на активіста-піонера – Микиту Сліпка [On the terrorist attack by the kulaks on the pioneer activist Mykyta Slipko], Дитячий рух 11 (1933): p. 7.

39 Central State Archives of Public Organisations of Ukraine, fonds 7, op. 1, spr. 470, pp. 6, 8.

40 Нехода І. Пісня-рапорт [Song-report]. In: Піонерія 5 (1934), p. 40.

41 Сафо С. Так працював ворог [This Is How the Enemy Worked]. In: На роботі 6 (1933), p. 9; Малицький Б. Використати досвід краснопільців [Use the Experience of Krasnopil Residents]. In: На роботі 2 (1933), p. 7.

42 Завжди пам'ятай про ворога!: з »Піонерської правди« [Always Remember the Enemy!: from »Pioneer's Truth«]. In: Жовтень 9 (1936), p. 2.

43 Скажена банда фашистських негідників [A Mad Gang of Fascist Scoundrels] In: Жовтень 3 (1938), p. 5.

assassination in December 1934. The very first issue of the magazine *Піонерія* after the murder published the *Пісня про Кірова* [Song about Kirov] by Pavlo Tychna (Павло Тичина), which contained the words: «we swear to avenge the blood and kill all enemies for one Stalinist».⁴⁴

Militarisation of childhood was also pursued directly through teaching military skills in after-school activities (a variety of paramilitary clubs, studios in schools, Pioneer palaces). This process took place both in various paramilitary societies and in children's circles created in Pioneer Houses and schools. Schools established contacts and cooperation with military units engaged in the military training of children. In poetic works, the romanticisation of weapons can also be observed. Poems dedicated to weapons glorified their accuracy and reliability and loyalty to the proletariat, and expressed the idea that weapons bring peace.⁴⁵ The press urged children to master military skills and learn to shoot. The newspaper *Zay greyt* featured a section »Together with the Red Army«, containing, for instance, notes about Pioneers who attended a military circle under the headline: »We learned to use a pistol and gas mask«.⁴⁶ Images of pioneers with weapons were becoming increasingly popular.⁴⁷ The context of such materials was the obligatory narrative that capitalists in the West were preparing for a war against the USSR, building up military potential, and working on the militarisation of young people, including children.⁴⁸ A technique that incited hatred and prepared children for aggressive confrontation was the description of violent measures taken by Western capitalists against ordinary workers.⁴⁹ When writing about violence in other countries, the authors provided naturalistic descriptions of suffering and bloodshed.⁵⁰ This picture was especially emotional in poetic works, as in *Dos lid fun der Ershste may* [Song of the 1st of May] by the poet Moishe Pinchevsky (Мойше Пінчевський), with lines such as «blood was shed on the streets again».⁵¹

At the VIIth All-Union Conference of the Komsomol in 1932, air defence, topography, signalling, communications, camouflage, and shooting were recognized as »elementary skills of military affairs which should be introduced to children«.⁵² Texts about the need for military training for schoolchildren were accompanied by similar statements by the republic's leaders: »Let our enemies know that gray-haired proletarians and kolkhoz workers and young pioneers are ready to defend the country of the Soviets.« All calls for the mobilisation of children for military work began with a story about how the »world imperialists« were preparing an attack and were training the younger generation in military skills for this purpose.⁵³ The press propaganda

44 Павло Тичина: Пісня про Кірова [Song about Kirov]. In: *Pioneriia* 1 (1935), p. 5.

45 Петро Шатун: Снайпер [Sniper]; Дорош Паланський: Рушниця на зводі [Shotgun Cocked]. In: *Піонерія* 2 (1934), p. 12–13; Микола Нагнибіда: Гвинтівка: [Rifle]. In: *Дитячий рух* 4 (1941), p. 21.

46 Azelhe kleyne un punkt vi saldatn [So Small and Just Like Soldiers] In: *Zay greyt*, 8.5.1929, p. 4.

47 Er shist shozn nit shleht [He shoots well]. In: *Zay greyt*, 31.5.1929, p. 1; *На зміну*, 8.3.1932, p. 3.

48 Сергій Андреев: Змагайтеся за кращу поставу військової роботи [Compete for the Best of Military Work!] In: *Піонервожатий* 18 (1934), p. 9.

49 Варваризм в американській школі [Barbarism in the American School]. In: *Pioneriia* 16 (1931), p. 12; Борис Дуум: Школа під фашистським чоботом [School under the fascist boot]. In: *Піонерія* 9 (1933), pp. 11–12.

50 Ллється кров трудящих Західної України! [The blood of the workers of Western Ukraine is pouring!]. In: *Більшовиченята* 26 (1930), p. 24.

51 Moishe Pinchevsky: In: *Zay greyt*, 2.5.1932, p. 1.

52 Вище якість комуністичного виховання дітей! [Let's Improve the Quality of the Communist Education of Children!]. In: *Друг дітей* 15–16 (1932), p. 9.

53 Сергій Андреев, »Змагайтеся за кращу поставу військової роботи« [Compete for the Best Production of Military Work!]. In: *Піонервожатий* 18 (1934), p. 9.